

# 1 Einleitung – Der Zweite Geburtenrückgang

Der Mitte der 1960er Jahre einsetzende Zweite Geburtenrückgang<sup>1</sup> hat alle in der OECD organisierten Industrieländer erfasst, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Viele dieser Länder haben heute Geburtenraten, die ein Drittel oder mehr unter der Ausgleichsrate<sup>2</sup> liegen. Dieses Phänomen kennzeichnet einen tief greifenden gesellschaftlichen Wandel bei einer zentralen individuellen Lebensentscheidung: der hinsichtlich von Familie und Kindern. Darüber hinaus hat die Entwicklung der Geburtenrate mit ihrer maßgeblichen Wirkung auf die Altersstruktur und die Bevölkerungszahl einer Gesellschaft langfristig einen immensen Einfluss auf zentrale Politikfelder. Dieser Einfluss wirkt besonders vehement auf die zentralen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen wie die Rentenpolitik und die Gesundheitspolitik. Aber auch in der Arbeitsmarkt-, Wirtschafts-, Bildungs-, Regional- und Finanzpolitik, für den parteipolitischen Wettbewerb sowie bei außen- und sicherheitspolitischen Entwicklungen spielen demografische Prozesse eine bedeutende Rolle.

In Anbetracht der Intensität dieses Geburtenrückgangs und seiner weitreichenden Folgen ist es nicht verwunderlich, dass der Themenkomplex Demografie/Familienpolitik seit einigen Jahren sowohl in den Medien als auch in der Wissenschaft eine wachsende Rolle spielt. Die Analyse des Geburtenrückgangs ist Gegenstand unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Soziologen, Wirtschaftswissenschaftler und Demografen spielen hierbei traditionell eine wichtige Rolle, Forschungsbeiträge gibt es ebenso von Sozialpsychologen, Biologen, Historikern und in den letzten Jahren zunehmend von Politikwissenschaftlern. Für Politikwissenschaftler ist das Thema doppelt interessant: Zum einen wirkt sich die Höhe der Geburtenrate auf diverse Politikfelder aus und zum anderen wird sie, so die These des Verfassers, von politischen Rahmenbedingungen erheblich beeinflusst. Hier wird ein breiter interdisziplinärer Ansatz verfolgt.

Wodurch ist dieser Geburtenrückgang verursacht und wie ist die Variation innerhalb der OECD-Länder zu erklären? Kann er durch familienpolitische Maßnahmen beeinflusst werden? Das sind die Leitfragen dieser Untersuchung.

In dieser Untersuchung wird ein Mehrebenenmodell des generativen Verhaltens als heuristischer Rahmen entworfen. Dabei wird ein komplexes Mikromodell der Fertilitätsentscheidung generiert und mit ökonomischen, gesellschaftli-

1 Zum Begriff „Zweiter Geburtenrückgang“ siehe die Abschnitte: 1.2.1 und 2.2.

2 Die Ausgleichsrate bedeutet, dass die Größe der Kindergeneration der der Elterngeneration entspricht, dies ist bei einer Geburtenzahl von etwa 2,1 Kindern pro Frau der Fall.

chen, technischen sowie politischen Makrofaktoren systematisch in Bezug gesetzt. Anschließend werden Theorien des Geburtenrückgangs aus verschiedenen Fachrichtungen dargestellt und anhand des Mehrebenenmodells vergleichbar gemacht sowie diskutiert. Unter dem Dach des Mehrebenenmodells wird dann ein Erklärungsansatz entworfen, wobei bestehende Theorieelemente neuartig in einem Zwei-Phasen-Ansatz kombiniert werden. Kern ist dabei die These, dass die Geburtenraten durch Diffusions- und Akkomodationseffekte beeinflusst werden, die das makrofaktorielle Muster prägen. Beide Effekte existieren parallel, jedoch im Zeitverlauf in sehr unterschiedlicher Gewichtung, so dass die Relation dieser Effekte den Zweiten Geburtenrückgang in zwei Phasen aufteilt. Dieser Erklärungsansatz versucht Beginn, Durchdringung, gegenwärtige Entwicklung und den Verlauf des Zweiten Geburtenrückgangs kombiniert zu erklären und ist Grundlage für die Hypothesengenerierung.

Im empirischen Teil werden die Hypothesen mit bivariaten und multivariaten Regressionsanalysen von Niveaudaten und Veränderungsdaten überprüft. Das Forschungsdesign trägt dem Zwei-Phasen-Ansatz Rechnung, indem systematisch mehrere Querschnitte sowie Zeitabschnitte untersucht werden, um Veränderungsdynamik und Wechselwirkungen im Zeitverlauf zu erfassen. Dabei fungieren eine große Anzahl von Makrofaktoren als unabhängige Variablen und die zusammengefasste Geburtenrate und ihre Veränderung als abhängige Variable. Untersucht werden die OECD-Länder<sup>3</sup> im Zeitraum von 1970 bis 2006. Den empirischen Befunden der makrofaktoriellen Analyse folgt ihre analytische Rückkopplung zur Mikroebene. Bei der Analyse der familienpolitischen Faktoren mündet die Studie in einen politikberatenden Ansatz.

In diesem ersten Kapitel wird die als Zweiter Geburtenrückgang bezeichnete Geburtenentwicklung der OECD-Länder in den letzten vier Jahrzehnten dargestellt. Hierbei werden die Unterschiede zwischen den Ländern sowie im Zeitverlauf herausgearbeitet. Anschließend werden der Forschungsstand beleuchtet und die Forschungsfragen formuliert. Im vierten und letzten Teil des ersten Kapitels wird der Aufbau dieser Untersuchung vorgestellt.

3 Als Untersuchungsfälle sind 28 Staaten ausgewählt, die zu den wirtschaftlich am weitesten entwickelten zählen, demokratisch verfasst und in der OECD organisiert sind. Schwellenländer wie Türkei und Mexiko, die ebenfalls Mitglied in der OECD sind, werden hier nicht berücksichtigt, da dort im Untersuchungszeitraum nicht der Zweite Geburtenrückgang, sondern der Demografische Übergang stattfand. Mit OECD-Staaten sind im weiteren Verlauf der Arbeit die hier untersuchten Staaten gemeint.

## 1.1 Der Zweite Geburtenrückgang

### 1.1.1 Geburtenentwicklung in den Industrieländern

Die Mehrheit von Demografen und sich mit der Thematik beschäftigenden Sozialwissenschaftlern spricht von zwei Geburtenrückgängen. Der Erste Geburtenrückgang steht in Zusammenhang mit einem Sterblichkeitsrückgang und ist Teil einer Transition (Notestein et al. 1944, Davis 1945, 1949) bzw. eines „Demographischen Übergangs“ (Mackenroth 1953). Bei dieser Transition wird ein Gleichgewicht mit hohen Geburten- und Sterbehäufigkeiten in ein Gleichgewicht mit niedriger Geburtenrate und geringer Sterblichkeit überführt. Aufgrund des Timelags zwischen Sterblichkeits- und Geburtenrückgang wächst die Bevölkerung dabei sprunghaft. Diese Transition fand in den meisten OECD-Staaten zwischen 1850 und 1940 statt, hat inzwischen viele Schwellen- und Entwicklungsländer erreicht, und es wird angenommen, dass sie alle Bevölkerungen der Welt erreichen wird (u. a. Davis 1945, Notestein 1944, aber auch BIB 2004, Chesnais 1992, UN 2007c). Der Zweite Geburtenrückgang begann Mitte der 1960er Jahre in Nord- und Westeuropa und hat inzwischen sämtliche Staaten Europas, Nordamerika, Australien und einige ostasiatische Staaten erreicht. Dieser Geburtenrückgang wurde im Unterschied zum Ersten Geburtenrückgang von keinem entsprechenden Sterblichkeitsrückgang begleitet (die Kindersterblichkeit war bereits sehr niedrig), so dass die Geburtenrate heute in allen Industrieländern unter der Ausgleichsrate liegt, teilweise deutlich darunter. Der Zweite Geburtenrückgang wird von Änderungen des Heirats- und Scheidungsverhaltens begleitet, und für beides zusammen hat sich der Begriff „Second Demographic Transition“ (van de Kaa 1987, siehe auch 3.6) etabliert (vgl. Tab. 1-1).

**Tabelle 1-1:** Begriffe beider Geburtenrückgänge im Überblick

Chronologisches Begriffspaar	Erster Geburtenrückgang	Zweiter Geburtenrückgang
In dieser Studie vorgestellte begriffliche Alternativen	Transitioneller Geburtenrückgang	Postmoderner Geburtenrückgang
Zeitliches Auftreten in den meisten OECD-Ländern	1850-1940	Seit 1965
Total Fertility Rate (TFR)	von $\approx 5-6$ auf $\approx 2-3$	von $\approx 2-3$ auf $1,1-2,1$
Nettoreproduktionsziffer (NRZ)	von $\geq 1$ auf $\geq 1$ (dazwischen deutlich höher)	von $\geq 1$ auf $0,5-1$
Mit dem Geburtenrückgang korrespondierende Transition	Demografischer Übergang, Transition	Second Demographic Transition (SDT)

Anmerkungen: Erläuterungen siehe Text, Begründung für die begrifflichen Alternativen siehe Abschnitt 2.2. Die Werte für TFR und NRZ dienen dem Überblick, auf gelegentliche leichte Abweichungen sei verwiesen.

Nachdem sich die Geburtenrate gegen Ende des Demografischen Übergangs in der Nähe der Ausgleichsrate, meist leicht darüber eingependelt hatte, hatte sie sich nach übereinstimmender Einschätzung zeitgenössischer Demografen und Sozialwissenschaftler an die sozioökonomische Modernisierung und den Sterblichkeitsrückgang angepasst. Die Erwartung war, dass die Geburtenrate auf diesem Niveau lange verbleiben wird. So bezeichnete Mackenroth (1953) das neue Gleichgewicht als „neue Bevölkerungsweise“ im Unterschied zur alten „agrarischen Bevölkerungsweise“. Dieses Gleichgewicht hielt auch einige Jahrzehnte lang. In den 1950er und Anfang der 1960er Jahre stieg die Geburtenrate in vielen Industrieländern sogar wieder an, der Babyboom bescherte diesen Ländern, besonders stark den angelsächsischen, ein Bevölkerungswachstum. Dieses demografische Gleichgewicht mit leichten Wachstumstendenzen und dem entsprechend günstigen Altersaufbau der Gesellschaft hat viele ökonomische Vorteile (vgl. Kap. 2), nicht zuletzt für umlagefinanzierte Sozialsysteme ist es ideal – wenn es dauerhaft ist. Im Unterschied zur normativ meist positiven Bewertung der Transition<sup>4</sup> wird der Zweite Geburtenrückgang häufig sehr kritisch<sup>5</sup> gesehen. Seitdem Mitte der 1970er Jahre die Geburtenrate in einigen Ländern dramatische Werte erreichte, verstärkte sich die kritische Bewertung durch den weiteren Rückgang und die wachsende Zahl der betroffenen Länder in den folgenden Jahrzehnten.

Die zusammengefasste Geburtenrate (TFR)<sup>6</sup> hat sich zwischen dem Ende des Demografischen Übergangs und dem Jahr 1970 in den untersuchten Ländern meistens zwischen 1,8 und 3 bewegt. In den angelsächsischen Ländern lag sie in der Phase des Babybooms teilweise darüber, während der Weltwirtschaftskrise oder dem Zweiten Weltkrieg lag sie in einigen Ländern leicht darunter. Ein demografisches Gleichgewicht mit einer Wachstumstendenz hielt sich einige Jahrzehnte lang. Die TFR begann Mitte der 1960er Jahre in einigen Ländern zu fallen – allerdings von einem hohen Ausgangsniveau aus. 1970 lag sie im Durchschnitt der OECD-Länder bei 2,49, noch deutlich über der für die Bestandserhal-

4 Der Erste Geburtenrückgang wird anfangs von vielen Autoren kritisch gesehen (u. a. Grotjahn 1914, Mombert 1929, Wolf 1928, Burgdörfer 1932, vgl. Mackensen 2002). Seit sich jedoch abgezeichnet hat, dass der Erste Geburtenrückgang sich nicht dauerhaft fortsetzt und in einem Gleichgewicht mündet, wird er normativ positiv bewertet (u. a. Davis 1949, Mackenroth 1953, Notestein 1944; später BIB 2004, Birg 2003a, Esser 1993, Van de Kaa 1999).

5 Vergleiche u. a. Birg 2003a, Castles 2004, Chesnais 2001, Coleman 2004, Davis 1984, Grant et al. 2004, Höhn 1998, Kaufmann 2005, Kohler et al. 2002, Leipert 2003, Lesthaeghe & Willems 1999, Lutz 2006, Rürup 1980, Schmid et al. 2000, Schubnell 1973, Sinn 2003, van de Kaa 1999, Wingen 1988.

6 Die TFR setzt sich aus der Addition von 35 (BIB 2004) bzw. 31 (Birg 2003a) altersspezifischen Geburtenziffern der Frauenjahrgänge 15-49 bzw. 15-45 eines Jahres zusammen.

tung notwendigen Höhe von etwa 2,1<sup>7</sup>. Die Nettoerproduktionsziffer<sup>8</sup> (NRZ) lag bei 1,18. Der Durchschnittswert jeder einzelnen Ländergruppe lag oberhalb der Ausgleichsrate, wobei die Unterschiede zwischen den Ländern erheblich waren.

Im Folgenden wird die Entwicklung der TFR seit 1970 in den OECD-Ländern skizziert (vgl. Tab. 1-2, ausführlich siehe Tab. A-1 und A-2<sup>9</sup>). Im Verlauf der 1970er Jahre sank die TFR in allen Ländern mit Ausnahme Osteuropas – dort stieg sie minimal – deutlich. Im Jahr 1980 lag die durchschnittliche TFR bei 1,95. In Luxemburg (1,50) und der BRD<sup>10</sup> (1,44) war sie bereits unter der 1,5-Schwelle, unterhalb welcher in der Literatur der Begriff „Low Fertility Country“ (LFC)<sup>11</sup> verwendet wird. Bereits 17 Länder hatten 1980 Geburtenraten zwischen 1,5 und 2,1. Nur neun Länder hatten TFR oberhalb der Ausgleichsrate, Spitzenreiter war Irland (3,25).

Während der 1980er Jahre setzte sich der Geburtenrückgang fort, im Tempo zwar etwas gebremst im Vergleich zu dem rasanten Rückgang der 1970er Jahre, jedoch wurden neue Tiefstwerte erreicht und bei einigen Nachzüglerländern sank die TFR erheblich. In Nordeuropa dagegen erholten sich die Geburtenraten um durchschnittlich 0,15 zwischen 1980 und 1990. Im Jahr 1990 lag der Durchschnittswert aller 28 OECD-Staaten bei 1,76 mit erheblichen Unterschieden in den Ländergruppen: in den angelsächsischen Ländern, Nordeuropa und Osteuropa lag er im Durchschnitt bei knapp zwei, in den anderen drei Ländergruppen um 1,5. Es gab 1990 fünf LF-Länder, den niedrigsten Wert hatte Italien (1,33), 19 Länder mit TFR zwischen 1,5 und 2,1 und nur vier Länder hatten eine TFR oberhalb der Ausgleichsrate.

- 7 Welche Höhe der TFR für die Bestandhaltung nötig ist, hängt von den altersspezifischen Sterbewahrscheinlichkeiten ab. Da etwas mehr Jungen als Mädchen geboren werden und nicht alle das gebärfähige Alter erreichen, ist eine TFR leicht oberhalb des Wertes 2 erforderlich. Aufgrund der unterschiedlichen Sterbewahrscheinlichkeiten variiert dieser Wert, die Variation zwischen den einzelnen OECD-Ländern und innerhalb des Untersuchungszeitraums ist jedoch nur minimal. Bei sehr niedriger Sterblichkeit liegt er bei 2,08. Zur Vereinfachung wird in dieser Arbeit der Wert 2,1 verwendet.
- 8 Die auf die Arbeiten von Kuczynski in den 1920er Jahren zurückgehende NRZ gibt an, inwieweit sich eine Elterngeneration durch die Geburt von Kindern ersetzt. Bei einer NRR von 1 wird eine Generation von der nächsten exakt ersetzt. Bei einem Wert unter 1 ist die nachfolgende Generation kleiner als ihre Elterngeneration, bei einem Wert über 1 ist die Kindergeneration größer. Je deutlicher die NRZ über 1 ist, desto stärker wächst eine Bevölkerung (c. p.) und je deutlicher sie unter 1 ist, desto stärker schrumpft sie.
- 9 Die Tabellen A-1 bis A-33, ebenso die Abbildungen A-1 bis A-39, befinden sich im digitalen Anhang: <http://www.nomos-extra.de/>.
- 10 Daten für Deutschland beziehen sich vor 1990 auf die BRD, danach auf Gesamtdeutschland (vgl. 4.2).
- 11 U. a. Fernández Córdón 2006, Grant et al. 2004, Lesthaeghe & Willems 1999, Kohler et al. 2003, Sleebos 2003.

**Tabelle 1-2: TFR und ihre Veränderungsraten von 28 OECD-Ländern 1970-2006**

	TFR	TFR	TFR	TFR	TFR	V 70er	V 80er	V 90er	V 00er	V Ges.	NRZ
	1970	1980	1990	2000	2006	1970-1980	1980-1990	1990-2000	2000-2006	1970-2006	2006
<b>Australien</b>	2,87	1,94	1,91	1,76	1,81	-0,93	-0,03	-0,15	0,05	-1,06	0,862
<b>Großbritannien</b>	2,43	1,90	1,83	1,65	1,84	-0,53	-0,07	-0,18	0,19	-0,59	0,876
<b>Irland</b>	3,93	3,25	2,11	1,89	1,90	-0,68	-1,14	-0,22	0,01	-2,03	0,905
<b>Kanada</b>	2,33	1,68	1,71	1,49	1,54	-0,65	0,03	-0,22	0,05	-0,79	<b>0,733</b>
<b>Neuseeland</b>	3,28	2,12	2,12	1,98	2,01	-1,16	0	-0,14	0,03	-1,27	0,957
<b>USA</b>	2,48	1,84	2,08	2,06	2,10	-0,64	0,24	-0,02	0,04	-0,38	1,000
<b>Dänemark</b>	1,95	1,55	1,67	1,77	1,85	-0,40	0,12	0,10	0,08	-0,10	0,881
<b>Finnland</b>	1,83	1,63	1,78	1,73	1,84	-0,20	0,15	-0,05	0,11	0,01	0,876
<b>Island</b>	2,81	2,48	2,30	2,08	2,07	-0,33	-0,18	-0,22	-0,01	-0,74	0,986
<b>Norwegen</b>	2,50	1,72	1,93	1,85	1,90	-0,78	0,21	-0,08	0,05	-0,60	0,905
<b>Schweden</b>	1,92	1,68	2,13	1,54	1,85	-0,24	0,45	-0,59	0,31	-0,07	0,881
<b>Belgien</b>	2,25	1,68	1,62	1,66	1,80	-0,57	-0,06	0,04	0,14	-0,45	0,857
<b>Deutschland</b>	2,02	1,44	1,45	1,38	1,33	-0,58	0,01	-0,07	-0,05	-0,69	<b>0,633</b>
<b>Frankreich</b>	2,47	1,95	1,78	1,88	1,98	-0,52	-0,17	0,10	0,10	-0,49	0,943
<b>Luxemburg</b>	1,98	1,50	1,61	1,76	1,64	-0,49	0,12	0,15	-0,12	-0,34	<b>0,781</b>
<b>Niederlande</b>	2,57	1,60	1,62	1,72	1,72	-0,97	0,02	0,10	0	-0,85	0,819
<b>Österreich</b>	2,29	1,62	1,45	1,34	1,41	-0,67	-0,17	-0,11	0,07	-0,88	<b>0,671</b>
<b>Schweiz</b>	2,10	1,55	1,59	1,50	1,44	-0,55	0,04	-0,09	-0,06	-0,66	<b>0,686</b>
<b>Polen</b>	2,20	2,28	2,04	1,34	1,27	0,08	-0,24	-0,70	-0,07	-0,93	<b>0,605</b>
<b>Slowakei</b>	2,41	2,31	2,09	1,29	1,24	-0,10	-0,22	-0,80	-0,05	-1,17	<b>0,590</b>
<b>Tschechien</b>	1,91	2,10	1,89	1,14	1,33	0,19	-0,21	-0,75	0,19	-0,58	<b>0,633</b>
<b>Ungarn</b>	1,97	1,92	1,84	1,33	1,35	-0,05	-0,08	-0,52	0,03	-0,62	<b>0,643</b>
<b>Griechenland</b>	2,39	2,21	1,39	1,27	1,41	-0,18	-0,82	-0,12	0,14	-0,98	<b>0,671</b>
<b>Italien</b>	2,42	1,64	1,33	1,23	1,35	-0,78	-0,31	-0,10	0,12	-1,07	<b>0,643</b>
<b>Portugal</b>	2,83	2,18	1,57	1,55	1,36	-0,65	-0,61	-0,02	-0,19	-1,47	<b>0,648</b>
<b>Spanien</b>	2,90	2,20	1,36	1,24	1,38	-0,70	-0,84	-0,12	0,14	-1,52	<b>0,657</b>
<b>Japan</b>	2,10	1,80	1,54	1,36	1,32	-0,30	-0,26	-0,18	-0,04	-0,78	<b>0,629</b>
<b>Südkorea</b>	4,53	2,83	1,59	1,47	1,13	-1,70	-1,24	-0,12	-0,34	-3,40	<b>0,538</b>
<b>Durchschnitt</b>	2,49	1,95	1,76	1,58	1,61	-0,54	-0,19	-0,18	0,03	-0,88	<b>0,767</b>
<b>D. ang. Länder</b>	2,89	2,12	1,96	1,81	1,87	-0,77	-0,16	-0,15	0,06	-1,02	0,890
<b>D. Nordeuropa</b>	2,20	1,81	1,96	1,79	1,90	-0,39	0,15	-0,17	0,11	-0,30	0,905
<b>D. K./Westeuropa</b>	2,24	1,62	1,59	1,61	1,62	-0,62	-0,03	0,02	0,01	-0,62	<b>0,771</b>
<b>D. Osteuropa</b>	2,12	2,15	1,97	1,27	1,30	0,03	-0,18	-0,70	0,03	-0,82	<b>0,619</b>
<b>D. Südeuropa</b>	2,64	2,06	1,41	1,32	1,38	-0,58	-0,65	-0,09	0,06	-1,26	<b>0,657</b>
<b>D. Ostasien</b>	3,32	2,32	1,57	1,42	1,23	-1,00	-0,75	-0,15	-0,19	-2,09	<b>0,586</b>
<b>Lg. 1-2 + B/N/L/F</b>	2,51	1,90	1,88	1,79	1,86	-0,61	-0,02	-0,09	0,07	-0,65	0,886
<b>Lg. 4-6 + D/Ö/S</b>	2,47	2,01	1,63	1,34	1,33	-0,46	-0,38	-0,29	-0,01	-1,14	<b>0,633</b>

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a, SBA 2008c, eigene Berechnungen. Anmerkung: NRZ unter 0,799 sind fett hervorgehoben. (Siehe auch Tab. A-1.)

In den 1990er Jahren setzte sich der Geburtenrückgang fort, der Durchschnittswert sank auf 1,58 im Jahr 2000. In den osteuropäischen Staaten fielen die TFR rasant um durchschnittlich 0,70, während sie in vielen anderen Ländern relativ konstant blieben, teilweise leicht weiter sanken (Südeuropa, Ostasien), teilweise sich jedoch auch etwas erholten (Benelux-Länder, Frankreich). Seit 1996 (Island mit 2,12) hat zehn Jahre lang kein einziges der 28 OECD-Staaten mehr eine Geburtenrate oberhalb der 2,1-Schwelle vorweisen können, bis in den USA 2006 die Schwelle erreicht wurde. Alle diese Länder haben seit vielen Jahren negative NRZ. 1993 gab es mit Italien (1,25), Spanien (1,27) und Deutschland (1,28) Länder mit einer TFR von unter 1,3, wofür der Begriff „Lowest-Low Fertility Country“<sup>12</sup> (LLFC) verwendet wird.<sup>13</sup> Im Jahr 2000 gab es 7 LFC und 5 LLFC, das Schlusslicht war Tschechien mit einer TFR von 1,14 und einer NRZ von 0,54.

In den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts, zwischen 2000 und 2006, ist die Geburtenrate im Durchschnitt der 28 OECD-Länder minimal auf 1,61 gestiegen. Im gegenwärtigsten für diese Studie verfügbaren Jahr, 2006, haben die USA die höchste TFR (2,1) und Südkorea die niedrigste (1,13). Es gibt 10 LF-Länder und 3 LLF-Länder. Die NRZ liegt zwischen 0,538 und 1. Betrachtet man die Entwicklung der Geburtenraten und das gegenwärtige Niveau fällt eine Zweiteilung auf (vgl. Tab. 1-2): Geburtenraten nur leicht unterhalb der Ausgleichsrate haben die angelsächsischen, nordeuropäischen und Benelux-Länder sowie Frankreich, im Durchschnitt 1,86. In der Gruppe mit extrem niedrigen Fertilitätsraten finden sich derzeit die Länder Osteuropas, Südeuropas und Ostasiens aber auch die deutschsprachigen Länder, im Durchschnitt 1,33. Die TFR-Werte der 28 OECD-Staaten für 2006 häufen sich um die beiden Durchschnittswerte beider Gruppen, in den Bereich des Gesamtdurchschnitts (zwischen 1,45 und 1,79) fallen nur drei Länder.

Betrachtet man die durchschnittlichen Geburtenraten über die Zeitspanne von 1970 bis 2006 ist festzustellen, dass der Rückgang in den 1970er Jahren besonders stark war, er sich bis zum durchschnittlichen Tiefpunkt im Jahr 2002 von 1,54 noch fortsetzte und die Geburtenraten sich seitdem minimal erholen – auf extrem niedrigem Niveau. Einige Ländergruppen hatten ihren Tiefpunkt 1985, andere erst vor kurzem (vgl. Tab. A-1). Ersteres spricht für einen zumindest par-

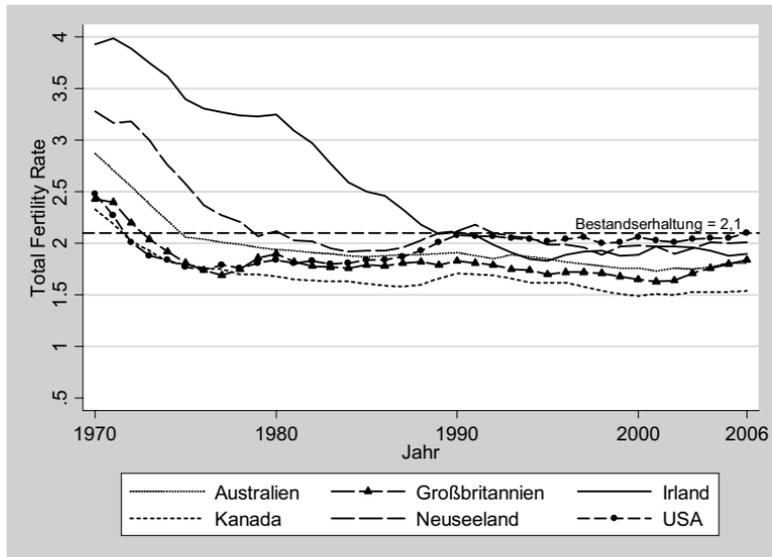
12 U. a. Kohler, Billari & Ortega 2002, Coleman 2005.

13 Die Kategorien LFC und LLFC sind relativ willkürlich gesetzte Schwellenwerte, die einen heuristischen Wert haben, wenn sie einheitlich verwendet werden. Inhaltlich sinnvoller wäre es, die Schwelle bei NRZ von 0,8 (LFC) und 0,6 (LLFC) zu setzen, denn dann wäre die Information enthalten, dass bei LFC die Elterngeneration zu weniger als vier Fünfteln und bei LLFC zu weniger als drei Fünfteln ersetzt wird. Das entspräche TFR von 1,68 und 1,26. Der Abstand der LF-Schwelle zur Ausgleichsrate wäre dann genauso hoch wie der zur LLF-Schwelle. In diese Arbeit wird der bisherigen Konvention gefolgt.

tiellen Wendepunkt, letzteres für einen weiteren Rückgang. Einen Konvergenzprozess der TFR gab es in den 1970er und 1980er Jahren, in dieser Zeit sank die Standardabweichung<sup>14</sup>, was sich durch die Diffusion des Geburtenrückgangs auf die Nachzüglerstaaten erklären lässt. Seit Mitte der 1980er Jahre liegt die Standardabweichung auf dem heutigen Niveau, es gibt durchaus beachtliche Veränderungen der TFR in diesen Jahren, jedoch weder Divergenz noch Konvergenz.

Im Ausmaß des Zweiten Geburtenrückgangs gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern, aber auch Ähnlichkeiten innerhalb bestimmter Ländergruppen. Bei einem Blick auf Europa wird ein Nord-Süd-Gefälle mit höheren Geburtenraten im Norden und niedrigeren im Süden deutlich, wobei Frankreich mit relativ hohen Geburtenraten etwas aus diesem heuristischen Rahmen fällt. Die in der Staatstätigkeitsforschung verwendete Einteilung in Länderfamilien<sup>15</sup> (Castles 1993, Schmidt 1993b) ist auch bei der Analyse der Geburtenraten hilfreich, denn ihr Verlauf und Niveau waren innerhalb der Länderfamilien mit einigen Ausnahmen sehr ähnlich. Die hier untersuchten 28 Länder teilen sich in sechs Länderfamilien auf (siehe Abb. 1-1 bis 1-5 und Tab. 1-3).

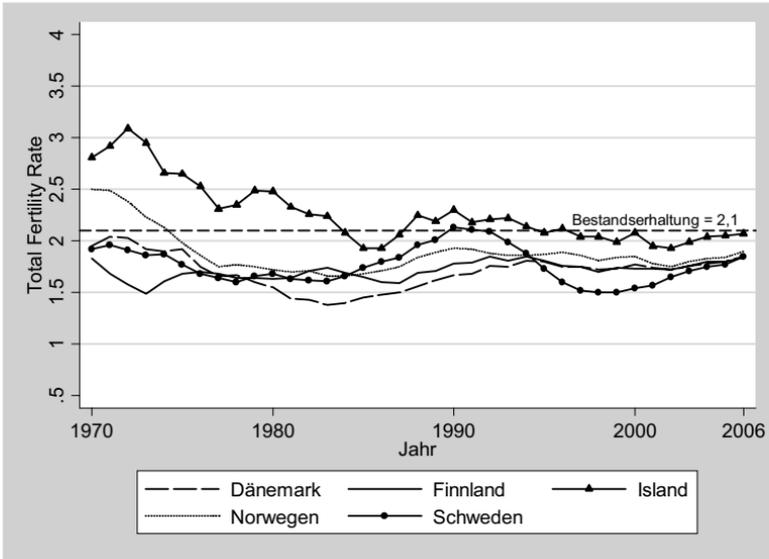
**Abbildung 1-1:** TFR der angelsächsischen Länderfamilie 1970 bis 2006



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a.

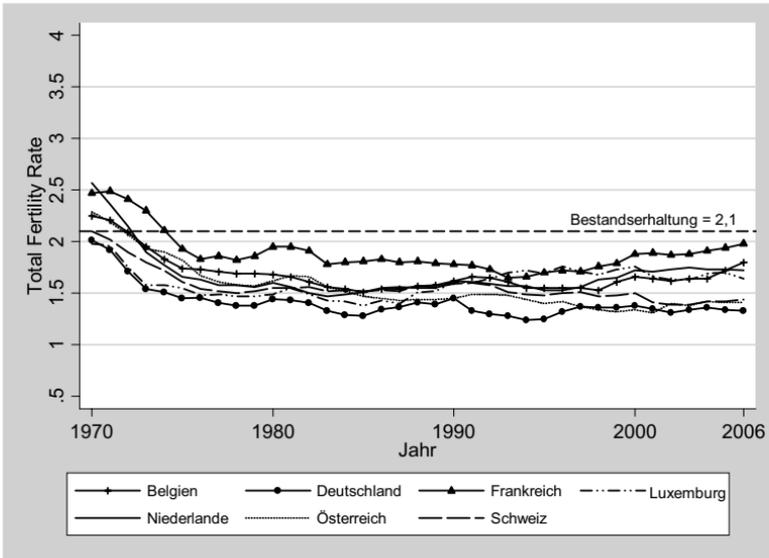
- 14 Die Standardabweichung der TFR der 28 OECD-Länder lag 1970 bei 0,61, sank bis 1984 auf 0,29 und bewegt sich seitdem in der engen Spanne zwischen 0,25 und 0,29.
- 15 Ursprünglich wurde dieser Begriff („Family of Nations“) von John S. Mill geprägt (vgl. Schmidt 2004:401).

**Abbildung 1-2:** TFR der nordeuropäischen Länderfamilie 1970 bis 2006



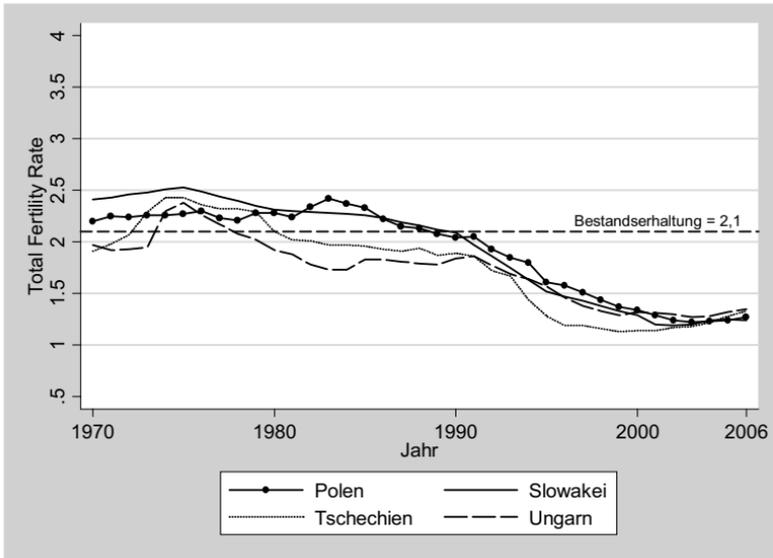
Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a.

**Abbildung 1-3:** TFR der kontinental-westeuropäischen Länderfamilie 1970 bis 2006



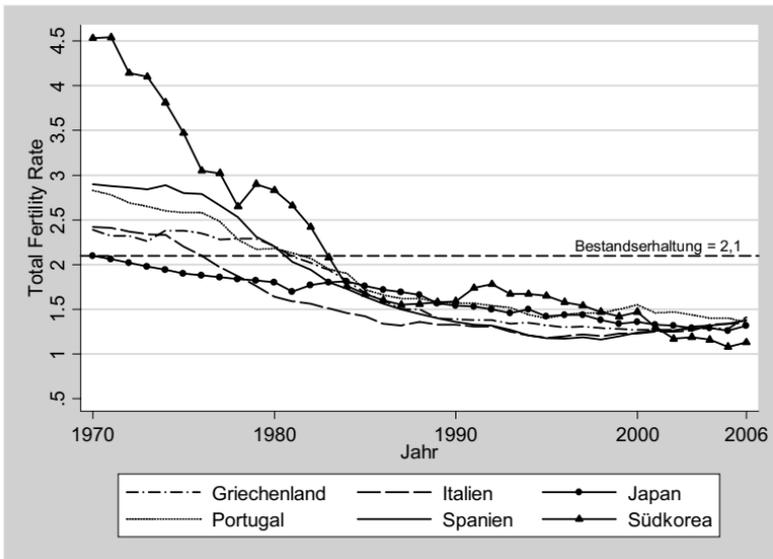
Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a.

**Abbildung 1-4:** TFR der osteuropäischen Länderfamilie 1970 bis 2006



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a.

**Abbildung 1-5:** TFR der südeuropäischen und ostasiatischen OECD-Länder 1970-2006



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von: OECD 2008a, 2009a.

**Tabelle 1-3:** Sechs Länderfamilien im Überblick

Länderfamilie	Länder	Hauptphase des GR2	Minimum	aktuelle TFR
Angelsächsische Staaten	Australien, Kanada, Irland, Neuseeland, Großbritannien, USA	1970er	2002	1,5 - 2,1
Nordeuropa	Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden	1970er	1985	1,8 - 2,0
Kontinental-/ Westeuropa	Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Schweiz	1970er	1985	1,3 - 1,9
Osteuropa	Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei	1990er	2003	1,2 - 1,3
Südeuropa	Griechenland, Italien, Portugal, Spanien	1970er, '80er	1995	1,3 - 1,4
Ostasiatische IL	Japan, Südkorea	1970er, '80er	2005	1,1 - 1,3

Anmerkungen: Die Aufteilung dient der deskriptiven Darstellung und im empirischen Teil der Durchführung von Jackknife-Analysen einzelner Ländergruppen. Eine Aufteilung der kontinental-westeuropäischen Gruppe zwischen den deutschsprachigen Ländern und den anderen vier ist erwägenswert, da diese Gruppe am heterogensten ist. Das Jahr des Minimumwertes bezieht sich auf den Gruppendurchschnitt (vgl. Tab. 1-2).

Die TFR ist eine hoch aggregierte und hilfreiche Maßzahl, die die Variation der Geburtenzahlen innerhalb der Länder jedoch nicht beschreibt. So kann der Anteil von Frauen, die ihr Leben lang kinderlos bleiben, auch bei Ländern mit einer gleichen TFR unterschiedlich sein (Dorbritz 2005). Während beispielsweise in Japan die Ein-Kind-Familie sehr verbreitet und die Kinderlosigkeit niedrig ist (Coleman 2005, vgl. OECD 2009a), ist in (West-)Deutschland und Österreich die Kinderlosigkeit vergleichsweise hoch. Allerdings gibt es hinsichtlich der Größenordnung der definitiven Kinderlosigkeit in Deutschland höchst widersprüchliche Befunde, die auf die problematische Datenlage der Quellen amtliche Geburtenstatistik, Mikrozensus und sozialwissenschaftliche Erhebungen<sup>16</sup>, teilweise auch Interpretationsdefizite, zurückzuführen sind. Eine Sondererhebung des Statistischen Bundesamts (2008a) schätzt die dauerhaft kinderlosen Frauen der Kohorte 1957-66 auf 20%, während die aufgrund von Novellierungen des Mikrozensusgesetzes (Deutscher Bundestag 2007) verbesserten Daten des Mikrozensus 2008 die Kinderlosigkeit der 40-44-jährigen Frauen (Kohorte 1964-68) mit 21% und die der Kohorte 1959-63 auf 17% quantifizieren (Statistisches Bundesamt 2009). Diese neuen Befunde weichen erheblich von früheren Schät-

16 Die Schätzung von Kinderlosigkeit anhand der amtlichen Geburtenstatistik hat den Nachteil, dass bei außerhalb einer Ehe Geborenen die Geburtenfolge nicht, d. h. die Daten von Un- oder Wiederverheirateten nicht erfasst werden. Der Mikrozensus erfragt nur die im Haushalt lebenden Kinder (Koresidenzprinzip), so dass nicht zwischen Stief- und Pflege- sowie leiblichen Kindern unterschieden wird und auch bereits ausgezogene Kinder nicht mehr mitgezählt werden. Sozialwissenschaftliche Erhebungen wie das SOEP haben den Nachteil geringer Fallzahlen und aufgrund der Freiwilligkeit der Erhebungsteilnahme relativ hoher (Unit-) Nonresponse-Raten (vgl. u. a. Cornelius 2007, Duschek & Wirth 2005, Hug-von Lieven 2007, Kreyenfeld et al. 2009, Statistisches Bundesamt 2006a, 2008a, 2009).

zungen ab, die die lebenslange Kinderlosigkeit erheblich höher, nicht selten sogar auf über 30 Prozent eines Jahrgangs beziffern (z. B. für Jahrgang 1965: 32,1% in: Birg 2003a:77 und 26,5% in: BIB 2004:25, vgl. Duschek & Wirth 2005:805). Die häufigste Kinderzahl von Frauen ist in Deutschland zwei, bei der Kohorte 1962-66 etwa 38,4% (Statistisches Bundesamt 2008a:13). Bei Migrantinnen und in Ostdeutschland ist die Kinderlosigkeit nur etwa halb so groß wie im Durchschnitt, in urbanen Gemeinden (25%) sowie bei Akademikerinnen (28%) ist sie dagegen erheblich höher (Statistisches Bundesamt 2009, zu letzterem vgl. 5.1). Auch kann die Geburtenrate zwischen den ethnischen Gruppen eines Landes unterschiedlich sein wie beispielsweise in Frankreich oder USA. Solche Unterschiede spielen bei der Einschätzung familienpolitischer Maßnahmen eine wichtige Rolle.

Ein zweiter Nachteil der TFR ist, dass sie im Unterschied zur kohortenspezifischen Geburtenrate (CFR) nicht nur den Quantumeffekt, sondern auch einen Timingeffekt beinhaltet (Ryder 1964, Bongaarts & Feeney 1998). In Phasen, in denen sich das durchschnittliche Alter von Müttern bei der Geburt (MAC) erhöht, wie während des Zweiten Geburtenrückgangs, ist die TFR niedriger als die entsprechende CFR. Und umgekehrt ist bei einem sinkenden MAC wie zu Beginn des Babybooms die TFR höher als die entsprechende CFR. Versuche, diesen Timingeffekt herauszurechnen, gibt es von Bongaarts & Feeney (1998) und Kohler et al. (2001, 2002). Demnach ist die um diesen Timingeffekt angepasste TFR in den letzten zwei Jahrzehnten 0,1 bis 0,4 Prozentpunkte höher als die normale TFR. Retrospektiv lassen sich die Timingeffekte zwar gut berechnen, die zeitnahe Berechnung einer angepassten TFR ist jedoch ungenau, da hierbei Annahmen über die Anzahl der aufgeschobenen Geburten bzw. deren Geburtenfolge gemacht werden müssen. Das Bongaarts-Feeney-Modell ist umstritten, da es die Geburtenraten überschätzt (vgl. Lesthaeghe & Willems 1999)<sup>17</sup>, aber auch andere Modelle benötigen zusätzliche Daten und Annahmen (Coleman 2005), wobei diese Annahmen ein Stück weit spekulativ sind. Diese starke Einschränkung der angepassten TFR spricht für eine Verwendung der normalen TFR, wobei man bei der Interpretation beachten sollte, dass sie während des Zweiten Geburtenrückgangs aufgrund des steigenden MAC die Geburtenzahl pro Frau ein Stück weit unterschätzt.

17 Lesthaeghe & Willems (1999) berechnen für den Fall Belgien 1995 (TFR 1,55) verschiedene Aufschub-Szenarien und erhalten so angepasste TFR von 1,65, 1,74 und maximal 1,85. Nach dem Bongaarts-Feeney-Modell liegt die angepasste TFR noch höher: bei 1,88. Entsprechend das Fazit der Autoren (ibid.:219): „The Bongaarts-Feeney method works very well retrospectively in diagnosing the effects of changes in quantum (PTFR Values) and tempo (MAC values), but one should hesitate to present the adjusted PTFR as the prospective level to which the PTFR will return in the absence of further postponement.“

Eine etwas einfachere Annäherung, der Vergleich der CFR der 1960er Kohorte mit der für diese Kohorte relevanten durchschnittlichen TFR von 1980 bis 1994, veranschaulicht dies: Die CFR ist in allen 28 OECD-Ländern höher, zwischen 0,03 (Polen) und 0,32 (Dänemark), im Durchschnitt etwa 0,2 Prozentpunkte (Bongaarts 2002:422). Auch Hochrechnungen für Kohorten, die sich noch im reproduktiven Zyklus befinden, ergeben, dass die CFR der Frauenjahrgänge 1966-1980 im OECD-Durchschnitt<sup>18</sup> zwischen 1,77 und 1,81 liegen wird (d'Addio & d'Ercole 2005:23). Die CFR ist besser interpretierbar als die TFR, jedoch ist die CFR nicht wie die TFR zeitnah erhältlich, da die Geburtenrate der Kohorten erst nach 45 Jahren exakt berechenbar ist und frühzeitige Hochrechnungen ein ähnliches Problem mit den Annahmen haben wie die angepasste TFR. Als genaues Maß im Unterschied zur angepassten TFR und als aktuelle Entwicklungen abbildendes, zeitnahes Maß im Unterschied zur CFR ist die TFR deswegen für die Beschreibung und Analyse des Zweiten Geburtenrückgangs die zentrale Maßzahl dieser Untersuchung.

Die Analyse der Ursachen des Zweiten Geburtenrückgangs ist aus zwei Gründen von immensem Forschungsinteresse: Erstens kennzeichnet er ein gesellschaftliches Phänomen, das international verbreitet und durch Transformationen bei einem zentralen Element individueller Lebensläufe, der Familienbiografie, charakterisiert ist. Hierbei ist der Veränderungsprozess der komplexen individuellen generativen Entscheidungskonstellation im Kontext sich ändernder gesellschaftlicher, technischer, ökonomischer und politischer Rahmenbedingungen ein spannendes Forschungsfeld mit soziologischen, politikwissenschaftlichen, ökonomischen und psychologischen Anknüpfungspunkten. Zweitens bewirkt der Geburtenrückgang demografische Alterungs- und Bevölkerungsrückgangsprozesse, was beides weitreichende Folgen hat (siehe 1.1.2). Die Intensität der Folgen korrespondiert mit der des Geburtenrückgangs, und der Befund einer familienpolitischen Beeinflussbarkeit der Fertilitätsentwicklung und ihrer Wirkmechanismen hätte aufgrund der Folgendimension eine erhebliche Relevanz für die Politikberatung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Zweite Geburtenrückgang sämtliche 28 in dieser Studie betrachteten OECD-Länder erfasst hat, wobei sich beträchtliche Unterschiede zwischen den Ländern zeigen. Die Hälfte der Länder hat dramatisch niedrige TFR von unter 1,5, hier ersetzt derzeit die Kindergeneration die Elterngeneration nur zu etwa einem Drittel. Diese Entwicklung ist mit sehr weitgehenden und teilweise gravierenden Folgen für Sozialsysteme, Wirtschaft, Gesellschaft und internationale Beziehungen verbunden.

18 Diese Berechnung bezieht sich auf 15 OECD-Länder, die alle auch in dieser Arbeit ausgewählt sind. Den niedrigsten CFR-Prognosewert der Kohorte 1971-1980 hat hierbei Polen (1,24) und den höchsten Frankreich (2,43).

### 1.1.2 Folgen des Geburtenrückgangs

„Die Generation der um 1970 bis 2000 Geborenen wächst in eine Situation hinein, die nur noch mit dem Aufräumen nach dem Dreißigjährigen Krieg oder dem Umbruch von der Agrar- zur Industriegesellschaft vergleichbar ist.“ (Schmid et al. 2000:184)

„(...) der Geburtenrückgang [ist] ein Glücksfall für unsere Gesellschaft. (...) Es zeigt sich in der erweiterten gesellschaftlichen Perspektive, dass kein Grund zur Panik besteht, im Gegenteil: Weniger sind mehr.“ (Hondrich 2007:1 und 265)

Da das Thema Geburtenrückgang aufgrund der Intensität seiner Folgen eine große mediale und wissenschaftliche Perzeption (vgl. Barlösius 2007) erfahren hat, ist eine differenzierte Erörterung dieser Folgen sinnvoll. Hinzu kommt, dass die Bewertungen der unterschiedlichen Folgen des Zweiten Geburtenrückgangs teilweise enorm kontrovers sind und ein sehr breites Spektrum aufweisen, wobei die obigen Zitate von Schmid und Hondrich die jeweiligen Endpunkte markieren. Die Polarisierung zwischen „Schwarzmalerei“ und „Verharmlosung“ kennzeichnet die intensive Debatte über den Geburtenrückgang in deutschen Feuilletons ebenso wie in Teilen des wissenschaftlichen Diskurses. Für eine substantielle Einschätzung der Folgen ist ein differenzierter Blick anhand konkreter demografischer Daten unabdingbar. Der Rückgang der Geburten hat zwei unterschiedliche demografische Folgen: Zum einen verändert sich die Altersstruktur derart, dass der Anteil der alten im Verhältnis zur jungen Bevölkerung zunimmt, und zum anderen geht die Bevölkerungszahl zurück. Beide demografischen Phänomene haben vehemente, aber auch unterschiedliche Auswirkungen auf wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklungen eines Landes. In diesem Abschnitt werden zu Alterung und Bevölkerungsrückgang jeweils Prognosen skizziert und deren mögliche Folgen analysiert.

**Daten zur Alterung:** Der alle OECD-Länder betreffende Alterungsprozess beruht auf dem Zusammenwirken von steigender Lebenserwartung und dem Zweiten Geburtenrückgang. Da der letztgenannte Faktor eine weitaus größere Variation innerhalb der OECD-Länder aufweist, sind die Länderunterschiede der Alterungsprognosen weitestgehend auf den Geburtenrückgang zurückzuführen. Das Durchschnittsalter wird in Deutschland von 41,1 im Jahr 2000 bis 2050 auf 48,2 steigen (Deutscher Bundestag 2002). Das Medianalter der Wahlberechtigten wird von heute 47 auf knapp unter 60 Jahre steigen (Birg 2003a). Der Anteil der über 80-jährigen, der so genannte Hochbetagtenanteil, wird sich in Deutschland von etwa 4% (3,7 Mio.) im Jahr 2005 auf 12% (über 10 Mio.) im Jahr 2050 verdreifachen (Statistisches Bundesamt 2003, 2006).